

## Die Windmühle zu Trebendorf

Das Muskauer Urbar von 1552 nennt 8 Mühlen in 22 Dörfern, die Zinsen an die Standesherrschaft zahlen müssen. Der Müller von Trebendorf zinste 1 Schock 36 Groschen. G. Knie in seinen geografischen Beschreibungen von 1830 berichtet: „Trebendorf, wendisch Trebin, 36 Häuser, 225 Einwohner, alle evangelisch und in Schleife eingepfarrt, eine Windmühle, einen Theerofen.“

1834 schreibt die Zeitung Oberlausitzer Fama: „Bekanntmachung. Auf den Antrag einer Hypothekengläubigerin ist die dem Johann Christian Scheppan zugehörige, zu Trebendorf unter Nr. 38 belegene, zwei Meilen von hier entfernte, gerichtlich auf 655 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Bockwindmühle zum gerichtlichen Verkaufe gestellt und sind von uns drei Bietungs-Termine auf den dritten Mai, den vierten Juni und den 3. Juli d.J. Vormittags 11 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumt worden. Wir laden zu diesen Terminen, besonders dem letzten peremptorischen, besitz-und-zahlungsfähige Kauflustige mit den Bemerkungen ein, daß die Taxe an jedem Wochentage des Vormittags in unserer Registratur eingesehen werden kann. Muskau, am 15ten März 1834. Fürstlich Pückler'sches Hofgericht der freien Standesherrschaft.“

Wer diese Windmühle ersteigerte, ist nicht bekannt, das Amt-Blatt der königlichen Liegnitzischen Regierung von Schlesien berichtet 1884 über die Setzung eines Trigonometrischen Punktes auf der Windmühlhöhe auf dem Grundstück des Bauern Johann Bastian Trebendorf Nr. 4.

1893 findet man im Neuen Görlitzer Anzeiger im Subhastations-Kalender: Muskau. Bezeichnung des Grundstückes: Grundstück (Windmühle) Nr. 38 Trebendorf. Der Grundstücke Größe: 47 Ar 20 Quadrat-Meter, Reinertrag Mark 1,41; Nutzungswerth Mark 54.

1967 schreibt der Mühlenforscher Günther Rapp die Schilderung von Marie Kuschella geb. 1902, auch bekannt als Ostereier-Künstlerin auf: „Ich habe die Windmühle noch in Betrieb gesehen. Als ich ungefähr 10 Jahre alt war, sah ich hier einen alten Mann, der immer mit dem Kopf gewackelt hat. Meine Mutter hat mir gesagt, daß dieser Mann, als er noch ein Schulkind gewesen war, leichtsinniger Weise in die Windmühlenflügel der Trebendorfer Windmühle gekommen ist und schwer verletzt wurde. Ein gewisser Hans Paulo hat die Windmühle um 1910/12 gepachtet und Hirse und Grütze gemacht. Dann hat sie ein paar Jahre gestanden. Der Besitzer des Windmühlengrundstückes hieß damals Thomas Paul. Er hat Pleite gemacht und sein Bruder Thomas hat das Grundstück übernommen. Paulo hat dann die Windmühle von Thomas gekauft, mußte aber weiter Pacht bezahlen für den Fleck, auf dem die Windmühle stand. Damals sagte man: „Der Wald wächst immer höher und die Pacht für den Mühlplatz ist auch umsonst, wenn nicht viel mit der Windmühle gemacht wird. Am besten, sie wird abgebrochen“. Und so wurde sie auch abgebrochen. Das hat Paulo besorgt. Jetzt heißt es noch bei den älteren Einwohnern: „Mlyn“, das heißt Mühle. Früher hieß es Wyternick. Meine Tochter ist 1924 geboren. Als sie 5 Jahre alt war, stand die Windmühle noch, aber schon ziemlich kaputt. Der Bock der Windmühle hat noch lange dort gestanden. Jetziger Besitzer des Grundstückes mit Mühlplatz und ehm. Müllerhaus ist Herrmann Thomas. Die Windmühle stand oberhalb des Hauses auf der Anhöhe, wo jetzt ein kleiner Rasenplatz mit Wäschepfählen ist, also vom Wohnhaus des Herrmann Thomas auf das Dorf zu. Der Wald war damals, als die Windmühle noch stand, Schonung. Die Flügel an der Bockwindmühle wurden eher abgenommen.“

Günther Rapp schrieb über seinen Mühlenbesuch 1967: „Das Grundstück befindet sich am alten Mühlrosen Wege. Es ist das letzte Grundstück rechts von diesem Wege. Die Grundstücksnummer ist jetzt Nr. 44. Das Wohnhaus ist ein alter Blockbau, eingeschossig mit Ziegeldach. Es ist ein richtiges altes Heidehaus aus Holz, wie es früher hier überhaupt in der Gegend vorherrschend vorkam. Vor der Haustür des alten Hauses befindet sich ein alter Apfelbaum mit mächtigem Stamm. Zwischen dem Rasenplatz und dem Vermessungsgerüst nördlich vom Hause im jungen Mischwald liegen an der Stelle der ehm. Bockmühle drei Mühlsteine. Ein Mühlstein von 94,5 cm Durchmesser aus Sandstein, ein Mühlstein von 97 cm Durchmesser aus Sandstein und ein Mühlstein von 1,32 cm Durchmesser als gekitteter Mühlstein mit einem Mittelstück aus Sandstein.“



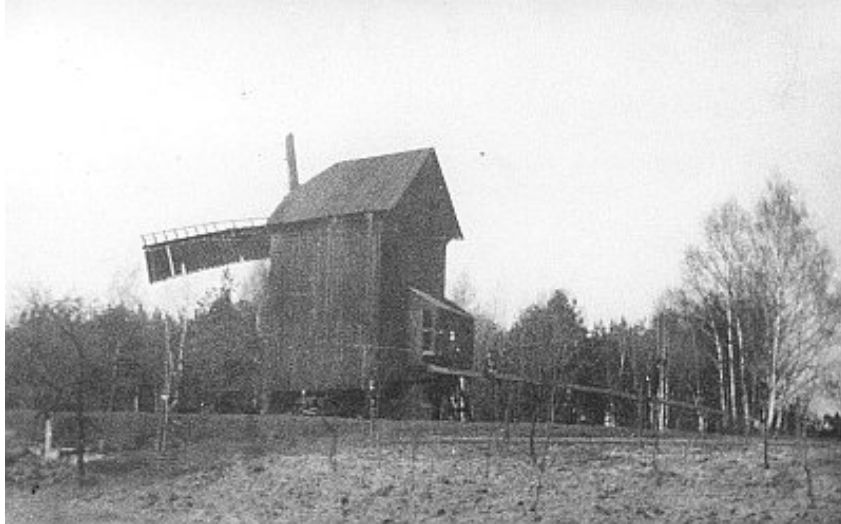
Windmühlenwohnhaus [SLUB, Deutsch Fotothek, Günter Rapp, Reproduktion nach einem alten Foto aus den 20er Jahren]

Johannes Mrósk (geb. 1933), der sich als bekennder Sorbe lieber Hanzo nennt, dessen Großvater Hans Paulo einst die Mühle betrieb, kennt auch noch einige Episoden:

„Jeden Morgen prüfte der Müller den Wind und teilte seine Arbeit ein. Wenn kein Lüftchen wehte, nutzte er die Zeit für die Arbeit in seiner Landwirtschaft. Kam plötzlich starker Wind auf, rief er *„Ja musum na wurschnik!“*, ließ alles stehen und liegen und lief zu Mühle. Solange der Wind die Flügel in Bewegung setzte, gab es für ihn keine Pause und keinen Feierabend. Setzte der Wind aus, machte er es sich in der Müllerstube gemütlich. Auf seinem Bett fand er die nötige Ruhe. Das eiserne Öfchen spendete mollige Wärme. An Sonn- und Feiertagen blieb der Müller zu Hause. Das wussten auch einige Jungen aus dem Dorf. Heimlich schlichen sie sich in die Müllerstube und heizten den Ofen an. Mit dem vorhandenen Mehl und ein paar Eiern rührten sie einen Teig und backten Plinse daraus. Wie mir Karl Geißler später erzählte, war das ein ganz besonderes Sonntagsvergnügen.

Ganz andern Vergnügen ging der Müller nach. Wenn es ihm einmal zu einsam in seiner Müllerstube wurde, besuchte er eine Frau, die am Waldrand wohnte. Manche Leute beobachteten dies, und es dauerte nicht lange, bis Gerüchte im Dorf die Runde machten. Als der Müller wieder einmal in der Dämmerung zu ihrem Häuschen schlich, ans Fenster klopfte und rief *„Worthia, wocin mie!“*, erschrak er vor einem lauten Geklapper. Er blickte sich um, konnte aber in der Dunkelheit nichts erkennen. Das unheimliche Geräusch wurde immer lauter. Da bekam er es mit der Angst zu tun und rannte zurück zur Mühle. Kaum war er verschwunden, verstummte das Geklapper. Worthia öffnete die Tür, aber an diesem Abend sollte sie keinen Besuch mehr bekommen. Mein Vater erzählte diese Geschichte. Er verriet mit auch, was es mit dem unheimlichen Geräusch auf sich hatte. Einige Jungen aus dem Dorf hatten einen Schabenack gemacht. Sie hatten den Müller aufgelauret und waren ihm heimlich gefolgt. Als dieser am Fenster stand und klopfte, hatten sie zwischen zwei Kiefern Stöcke hin- und hergeschlagen, dass es nur so ratterte und klapperte. Schnell wurde diese Begebenheit zum Dorfgespräch und der Müller musste so manchen Spott über sich ergehen lassen.“

„Mein Urgroßvater, den meine Eltern *starenan* nannten, war ein einfacher Bauer- kein gelernter Müller. So gelang es ihm nicht, die Mühlsteine richtig zu schärfen. Deshalb erhielt das Mehl kleine Steinchen, die sich vom Mühlstein lösten. Spätestens als die Bauern ihr Brot aßen, merkten sie natürlich, das mit dem Mehl etwas nicht stimmte. Fortan hatte es der Müller nicht leicht, seine Dienstleistungen an den Mann zu bringen. Dies sollte nicht seine einzige Sorge bleiben. Die Felder nahe der Mühle wurden schon länger nicht mehr bestellt. Kiefern wuchsen und hielten den Wind ab. Die Mühle brachte nicht mehr die volle Leistung. Als während eines Sturmes auch noch ein Flügel abbrach, kam das Mühlwerk völlig zum Stillstand. Eine Reparatur wäre zu kostspielig. Im Nachbarort Schleife wurde zudem eine neue Mühle gebaut, die von einem modernen Elektromotor betrieben wurde. Die alte Mühle in Trebendorf wurde überflüssig. Der Müller starb und sie verfiel immer mehr. Schließlich wurde sie abgerissen.“



An der Türseite hat die Windmühle einen Anbau, wahrscheinlich für das Müllerstübchen. Der Sterz ist noch an der Mühle, jedoch zeigt die Aufnahme schon Baufälligkeiten an der Windmühle. Über das Mühlendach, welches an der Windwand abgeschrägt ist, regt ein Stumpf von einem abgebrochenen Flügel. Das Dach an der Türseite ist etwas vorgezogen. Hinter der Bockmühle erhebt sich schon ziemlich hoher Mischwald. [SLUB, Deutsch Fotothek, Günter Rapp, Reproduktion nach einem alten Foto aus den 20er Jahren]

Hanzo Mrósk berichtet von seinem Vater, der aus alten Windmühlenbrettern zwei Bienenhäuser baute und ist stolz auf eine Truhe mit der Jahreszahl 1798, die noch aus der Mühle ist. Da der Name Mrósk mehrfach im Ort vorkommt, wurde zur besseren Unterscheidung der Zweitname Windmüller angehängen.

Die alte Windmühle hat für die Einwohner einen besonderen Erinnerungswert. Deshalb ist das Bauwerk im Maßstab 1:2 am neuen Wohngebiet "An der Windmühle" nachgebaut worden.

Peter Berghof  
Straße des Fortschritts 25  
02957 Weißkeißel  
Tel.: 035 76/241 053  
Mobil: 0162/ 10 28 477